

# Humanitäre Hilfe wird zur Lebensaufgabe

Suzana Lipovac von „Kinderberg international“ zu Gast am beruflichen Schulzentrum - Scheck übergeben

## BIETIGHEIM-BISSINGEN

VON SARAH HAUBNER

„Ich dachte man kann nur humanitäre Hilfe leisten, wenn man Millionär, Arzt oder vielleicht noch Krankenschwester ist“, so Suzana Lipovac. Dass das nicht so ist, zeigte die Geschäftsführerin von Kinderberg international in ihrem Vortrag „(Um)wege zum Erfolg – ein Blick auf außergewöhnliche Lebensläufe“ im beruflichen Schulzentrum Bietigheim-Bissingen. Schon im Vorraus zollten die etwa 50 Schüler der Arbeit von Kinderberg international ihren Respekt: Zusammen mit dem Förderverein spendeten sie 250 Euro.

Als Kind bosnischer Kroaten wuchs Suzana Lipovac in Stuttgart auf. Nach einer Ausbildung zur Europasekretärin, verdiente sie als Chefsekretärin viel Geld, zog von zuhause aus und kaufte

sich ein eigenes Auto. „Ich fand das super – ich war frei, ich war unabhängig“, so die heute 46-Jährige.

Der Krieg in Jugoslawien habe sie dann kalt erwischt, so Suzana Lipovac. Ihre Cousins wurden in die Armee einberufen, desertierten und kamen nach Stuttgart zu ihren Eltern. Ihre vier Wochen Urlaub im Juni 1992 verbrachte Suzana Lipovac dann in einem bosnischem Flüchtlingslager, um so ihr „schlechtes Gewissen“ abzuarbeiten. Am zweiten Tag nach ihrer Rückkehr legte sie ihrem Chef die Kündigung ins Fach: „die Manager sahen auf einmal ganz anders aus – auf mich wirkten sie lächerlich.“, sagt Suzana Lipovac.

So gründete sie im Alter von 24 Jahren den Verein „Kinderberg“. Nach inzwischen 22 Jahren ist daraus eine internationale Hilfsorganisation geworden,



Suzana Lipovac mit dem Scheck in Höhe von 250 Euro Foto: K. Rebstock

„mit dem Ziel in Kriegs- und Krisengebieten für die schwächste Bevölkerungsgruppe (Frauen und Kinder) humanitäre Hilfe und Wiederaufbauhilfe zu leisten.“

Auf die Frage, ob es bei ihrer Arbeit auch traumatische Erlebnisse gab, antwortet Lipovac „sterbende Kinder, die ich nicht retten konnte.“ Damit das nicht nochmal passiert, habe sie diese Erlebnisse in ein Projekt umgewandelt. „Meine Arbeit ist dann auch meine Therapie.“, sagt sie weiter. Für die Projektarbeit in Afghanistan stellte das auswärtige Amt von 2007 bis 2012 23,5 Millionen Euro zur Verfügung. Die dortige Arbeit liegt Suzana Lipovac besonders am Herzen: „Wenn man nach Afghanistan geht und ein Krankenhaus nach dem Anderen baut, hat man am Ende gar nichts geändert. Patienten behandelt man nicht mit einem Gebäude, sondern mit einem Arzt.“ In der Nordafghanischen Provinz Badakhshan ist die Hilfsorganisation für die medizinische Versorgung von 27,5 Prozent der Bevölkerung verantwortlich.